

Conversi in suis statutis orationibus singulis observent ceremonias, scilicet inclinando, discooperiendo, genuflectendo, stando et sedendo sicuti fratres in choro facere soliti sunt. Pro trina oratione dicant quinque pater noster et totidem Ave Maria et Credo semel vel, qui sciunt, dicant ipsam trinam orationem; pro nocturnis XXXVI pater noster et unum Credo; pro laudibus XV pater noster et unum Credo; pro Prima XI pater noster et unum Credo; pro capitulo quotidiano quinque pater noster, pro culpis generalibus septem pater noster. In magna sexta feria dicunt pro culpis generalibus quinquaginta pater noster, pro tertia, sexta et nona pro qualibet illarum XI pater noster, pro vesperis XV pater noster, unum credo; pro completorio XI pater noster, unum Credo. Pro trina oratione ut supra, pro benedictione mensae unum Pater noster, unum credo, pro gratias quinque pater noster. Et]f. 31 v. [ad quodlibet pater noster semper additur Ave Maria. Item post tria pater noster semper dicitur Gloria Patri. Pro officio defunctorum quotidiano trium lectionum XV pater noster; pro novem lectionum L pater noster. In die animarum Centum pater noster. Similiter pro fratre defuncto nostrae congregationis, dum citius poterunt, dicunt pro singulis agendis LX pater noster. Item semper post quinque pater dicant versum Requiem aeternam. Pro confratribus religiosis dicunt quinquaginta pater noster.

(Continuatio in fasc. seq.)

Das theologische Doktorat nach den Erfordernissen der Neuzeit.

Von P. Gregor v. Holtum, O. S. B.

Die theologischen Studien haben heutzutage eine derartige Ausdehnung erfahren und andererseits ist, wie immer so auch noch heute, Befähigung und Interesse je nach den einzelnen theologischen Fächern so verschieden verteilt, daß daraus nur Probleme für die Einrichtung der höheren theologischen Studien erwachsen können. Die erwähnte Ausdehnung verdanken die theologischen Studien bekanntermaßen teils dem regen historisch-kritischen Geist im Betrieb der Wissenschaften, teils der Blüte linguistischer Studien, teils dem Aufschwung der naturwissenschaftlichen Fächer, diesen Terminus im weitesten Sinne genommen. Schon für die Organisation des durchschnittlichen theologischen Studiums, das etwa in einem Zeitraum von vier Jahren absolvirt wird, müssen sich infolge dessen neue Gesichtspunkte darstellen, früher nicht geahnte Anforderungen ergeben. Vor allem aber wird das sicher zutreffen für das höhere theologische Studium. Je mehr die einzelnen theologischen Fächer Jus Canonicum, Kirchengeschichte,

Patrologie, Exegese u. s. w. fortschreiten, umso mehr wird man sich fragen müssen, ob es auf die Dauer angehen wird, die Anforderungen an das theologische Doktorat bez. der einzelnen Fächer in gleicher oder fast gleicher Höhe zu halten. Wenn aber auch auf dem Papier der Studienordnung bestimmte theologische Fächer als die hervorragenden bezeichnet werden, wie z. B. Dogmatik, Exegese, Moral, so daß andre Fächer, wie z. B. Jus Canonicum und Kirchengeschichte erst in zweiter Linie erscheinen, so kam doch praktisch und faktisch der aus einem untergeordneten Fach prüfende Professor seine Anforderungen so steigern, daß der Examinand überbürdet wird. Und träte das auch nicht zu, so würde die Bürde doch eine recht große bleiben. Die Folge wird immer die sein, daß Studierende, die sehr gern einem bestimmten Fache ihre ganze Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft zuwenden und dem entsprechend das höhere Studium betreiben und das Doktorat erwerben wollten, von diesem Ziele abgeschreckt bleiben. Doch auch davon abgesehen: ist es nicht wahr, daß ein bedeutender Aufwand von Arbeitsenergie bei einer solchen Einrichtung der höheren Studien unnütz ausgegeben erscheint? Jahre lang hat z. B. der Kandidat sich plagen müssen mit Orientalia, Patrologie, Kirchengeschichte — und das ganze fernere Leben widmet er, der persönlichen Neigung folgend, dem Moralfach! Welche Vergeudung von Zeit und Talent! Sind denn die Talente, die höhere Studien unternehmen können, so zahlreich, daß man sich derlei leicht erlauben könne? Ist es nicht im Gegenteile unbestreitbar, daß wir z. B. in Exegeticis den protestantischen Gelehrten an Zahl und infolge dessen dann auch an Leistungswert ganz bedeutend nachstehen? Eine gründliche Besserung scheint mir nur durch eine gründliche Teilung des Arbeitspensums, des Maßes der Anforderungen erreichbar. Divide et impera! Wenn wir auf das Weltliche Ausschau halten, so finden wir, wie da in ausgedehntester Weise die Arbeitsteilung vorangeschritten ist und die Konsequenzen auch auf dem Gebiete der höheren Studien zur Erlangung des Doktorates in dieser oder jener Disziplin gezogen werden. Anstandslos kann jemand Doctor rerum historicarum, Doctor rer. mech., Doctor ingeg. u. s. w. werden! Ich muß gestehen, daß ich nicht reaktionär genug bin, um mich grundsätzlich feindselig dazu zu stellen. „Doctor“ besagt die Fähigkeit zu dozieren; ist jemand Doctor rer. commerc. z. B., so besitzt er nachgewiesenermaßen die Fähigkeit, an einer Handelshochschule zu dozieren, ist er Doctor rer. techn., so kann er als Professor an einer technischen Hochschule dozieren. Falls man in diesem Punkte nur eine gewisse Universalität bewahrt, und etwa in jedem Falle noch den Ausweis über ein gewisses Maß allgemeiner Bildung verlangt, sehe ich in diesem Vorgehen gar

nichts Bedenkliches und Anstössiges. Ist denn der Titel „Doktor“ etwas so Sakrosanktes, daß man gar nicht daran rühren dürfte? Darf nicht auch hier ein frischer Luftzug wehen? Trägt die beigefügte Restriktion — Doctor rerum technic. z. B. — nicht selbst in sich die Erklärung?

Und so dürfte den wohl auch auf theologischem Gebiete unbeschadet des konservativen Geistes eine zeitgemäße Entwicklung und Fortbildung mit Fug und Recht eintreten können. Gerade hier liegt das als durchaus gewahrt vor, was überhaupt gewahrt werden muß, eine gewisse Universalität. Der Kandidat muß sich ausweisen über ein gut absolviertes vierjähriges theologisches Studium, das alle Theologen vollenden. Nun erst kommen die speziellen Forderungen, die auf diesen oder jenen Komplex von Fächern gehen! Und da möchte vielleicht folgende Gruppierung und Teilung empfehlenswert erscheinen. Zuerst tritt der Doctor theol. specul. auf. Er muß sich ausweisen über ein gründliches Wissen in der spekulativen Dogmatik und Moral; er muß über eine gründliche Kenntnis der Summa sich ausweisen können, er muß aber auch über die heutzutage so wichtige geschichtliche Bildung in Bezug auf das Dogma das Examen bestehen, also z. B. in Dogmengeschichte sich gut auskennen.

Nun kommt die praktische Theologie. Sie dürfte wohl in zwei Klassen zu gliedern sein: die erste würde die Apologie und Apotheetik in sich begreifen, aber nur in Bezug auf das Philosophisch-Theologische, so daß jener terminus nicht auch die Polemik umfassen würde. Zuzolge dessen würden hier geschichtliche Kenntnisse in größerem Ausmaß nicht zu verlangen sein, sondern nur die auf das gewählte Fach gehenden, diese aber dann auch in reicherm Maße. Die zweite Klasse würde dann a) Jus Canonicum und die praktische Moral umfassen, so, daß beide Fächer zusammengehörten, und b) das ganze Feld der Kirchengeschichte mit Patrologie, Patristik, Archäologie und kirchl. Kunst.

Zuletzt erscheint die biblische Theologie. Dieselbe ist innerlich so hochstehend, dann heutzutage von solcher Bedeutsamkeit und andererseits zu ihrem fruchtbaren Betriebe auf eine solche Masse von Kenntnissen, z. B. in Sprachen, angewiesen, daß sie gewiß verdient, daß jemand als Doctor sacrae Scripturae promoviert werde.

Aus der so skizzirten Teilung würden sich manche Vorteile ergeben, die z. T. schon angedeutet wurden. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Kandidat der theol. Doktorwürde bei einer solchen oder ähnlichen Studienordnung von Anfang an sein Ziel konsequent in's Auge fassen und gerade in dem von ihm gewählten Bereiche sich ohne Schädigung der anderen Studien besonders weiterbilden könnte.

Eine besondere Erweiterung der theologischen Professuren wäre nicht von Nöten, wenn wir die spekulative Dogmatik ausnehmen, für die wohl ein besonderer Lehrstuhl errichtet werden müßte. Sonst würde es genügen, daß die Professoren der gewöhnlichen Fächer neben den allgemeinen Vorlesungen noch besondere für die Kandidaten der theol. Doktorwürde hielten; diese würden sich aber nur als Erweiterungen der gewöhnlichen Kurse darstellen und sind ja schon ohnedies an den Universitäten üblich.

In der so vorgeschlagenen Teilung wird man der nicht zu leugnenden Gefahr entgehen, entweder die Verleihung des theol. Doktorates ziemlich leicht zu nehmen, oder aber sie rigoristisch zu handhaben, welch' letztere Möglichkeit auch schwere Schäden zeitigen müßte.

Die Wiederherstellung des gregorianischen Gesanges.

Nach dem Englischen des Rev. John M. Petter in der amerikanischen Zeitschrift *«The American Catholic Quarterly Review»*, Juli 1904, von P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig).

In dem vom Feste der Unbefleckten Empfängnis 1903 datierten und an den Kardinal-Vikar von Rom gerichteten Schreiben sagt der hl. Vater Pius X.: „Jetzt, da von hervorragenden Männern so viel Studium darauf verwendet wurde, die Liturgie und die beim öffentlichen Gottesdienste angewendete Kunst zu erläutern und in der Wiederherstellung der hl. Musik in so vielen Kirchen der Welt so tröstliche und nicht selten so glänzende Resultate trotz der großen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren und so glücklich überwunden wurden, zu verzeichnen sind, nun, da die Notwendigkeit einer vollständigen Änderung in der Ordnung dieser Dinge allgemein anerkannt wird, ist jeder Mißbrauch in dieser Anordnung unerträglich geworden und muß beseitigt werden.“ Aus diesen Worten des hl. Vaters geht hervor, daß die Bewegung für die Verbreitung der wahren Kirchenmusik, welcher er seine mächtige Unterstützung zu leihen sich würdigte, bereits vor Beginn des gegenwärtigen Pontifikats beträchtliche Ausdehnung erreicht hatte und daß daher das „*Motu proprio*“ vom 22. November 1903 nichts weniger als ein „Blitz vom heiteren Himmel“ war.

Während von dem auf die „Erläuterung der Liturgie und der beim öffentlichen Gottesdienste angewendeten Kunst“ gerichteten Studium nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil Amerika zugeschrieben werden kann, entgingen doch auch hier die Zeichen der Zeit nicht gänzlich der Beachtung. So wurde im Herbste des Jahres 1902 Rev. John M. Petter vom „St. Bernard's Seminary“